

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 39: Pflanzen im Gebäude

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIENNALE

Von der Möbius-Schleife bis zum Alien

(rbs) «Ist es reiner Zufall, dass Venedig, das selber kaum nennenswerte moderne Architektur vorweist, eine der ehrgeizigsten Architekturausstellungen beherbergt? Muss man an einen Ort gehen, wo moderne Architektur kein Gegenstück findet, um einen Eindruck dessen zu gewinnen, was geschieht und wohin es führen mag?»

Kurt W. Forster stellt die Frage in der Einleitung zum Katalog der 9. Biennale d'Architettura in Venedig, die unter dem Thema «Metamorphose» läuft. Er betitelt den Parcours in den Corderie des Arsenal mit «Trajektorien», die Exponate in den Länderpavillons mit «Vektoren». Der Titel der Schau ist zweifellos berührend. Was impliziert der Begriff nicht alles – ausgehend vom Gedanken in Ovids «Metamorphosen», dass alles Leben einem Wandel unterworfen ist und nichts vergeht. Bei Ovid werden die Figuren durch die Metamorphose auf ihr innerstes Wesen konzentriert. «Die Gestalt, in die sie sich verwandeln, drückt ihre Persönlichkeit umfassender aus und perfektioniert sie», schreibt denn auch Marina Warner im Katalog. Die Transformation der Gestalt geht mit der Transmigration der Seelen einher.

Aber wohnt die Seele von Hans Scharouns Berliner Philharmonie in Gehrys Walt Disney Center in Los Angeles, wie die Gegenüberstellung der beiden im italienischen Pavillon suggeriert?

Dass vor der Komplexität des Begriffs «Metamorphose» kapituliert werden muss, signalisiert die Aufspaltung in «Transformationen», «Topografie», «Oberflächen», «Atmosphäre» und «Hyper-Projekte» in den Corderie des Arsenal.

Die Transformationen reichen von Dagmar Richters Dom-In(f)o-Haus (2002–03), einer computergenerierten Variation der corbusianischen Ikone, über Richard Rogers Umwandlung der Stierkampfarena von Barcelona in ein Einkaufszentrum (2000–04), wo man die Seele vermisst, bis zu Greg Lynn Forms Eingriff in den Kleiburg-Block in

Amsterdam (2000–), der die Monotonie des 500-Einheiten-Wohnblocks aufbricht.

Unter «Topografie» wird Peter Eisenmanns intelligent in die Landschaft integrierte Ciudad de la Cultura de Galicia in Santiago de Compostela (1999–) ebenso subsummiert wie Dominique Perraults Thalasso Hotel in Teneriffa (2000–06), dessen natürliche Dimension einzig in einer leichten, mit Pflanzen durchsetzten Hülle liegt, die wie ein Tarnnetz über den Bau gespannt ist. Bei den «Oberflächen» gehören Shuhei Endos Biwa-cho in der Präfektur Shiga (2002) oder UN Studios Möbius-Haus in Het Gooi (1993–98) immer noch zu den überzeugendsten. «Atmosphäre» verströmen etwa Toyo Ito mit dem Tod-Omotendo-Gebäude in Tokyo, in dessen Fassade abstrahierte Baumsilhouetten eingelassen sind, oder PTW Architects mit ihrem Projekt für das olympische Schwimmzentrum in Beijing mit den blubbernden Wasserblasen.

Unter dem Titel «Hyper-Projekte» verweist Forster auf das antike römische Bad, das Fokus des urbanen Lebens gewesen sei. Unter diesem Vorzeichen ist Alvaro Sizas Swimming Pool in Leça da Palmeira (1961–66) als Referenz reizvoll, aber ob der Masterplan von Alsoop Architects für die Reurbanisierung eines ehemaligen Geländes der Schwerindustrie in Middlesbrough (GB), der mit «Ikonen des 21. Jahrhunderts» bestückt werden soll, diesem Anspruch genügen kann? Wo die Seele zu erahnen oder der genetische Code ablesbar ist, funktionieren die Architekturen. Bei der Ciudad de la Cultura geht Peter Eisenmann vom «genetischen Code» der Schale der Jakobsmuschel aus – dem Symbol der Stadt – und von der Altstadt, um das Zentrum in die Topografie einzufügen. Und sein Projekt für das Max-Reinhardt-Haus in Berlin von 1992, das auf der Verdrehung der Möbius-Schleife basierte, war auch konstruktiv schlüssig. Aber das sind zu meist ältere Bauten und Projekte.



Peter Eisenmanns Ciudad de la Cultura in Santiago de Compostela (1) vis-à-vis dem Masterplan von Alsoop für Middlesbrough (2). PTW's blubbernde Fassade des Schwimmcenters in Beijing (3) zu Toyo Itos Tod-Omotendo-Gebäude in Tokyo (4). Japans Bekenntnis zur «Manga-City» (5) versus Vergangenheitsbewältigung in Kinshasa (6) (Bilder: Biennale)

Persönlichkeit gewinnen sie aber nicht, wenn Daniel Libeskind die Cuts des jüdischen Museums in Berlin auf das Grand Canal Theatre in Dublin (2004–2007) überträgt oder Gehry sein Guggenheim Museum in Bilbao im Walt Disney Center in Los Angeles imitiert.

Und wenn der genetische Eingriff einen Alien gebiert, wie bei Marcos Novaks Projekt AlloBio, glaubt man den letzten Regungen einer Kreatur beizuwohnen, die der Perversion eines postorganischen Eingriffs entspringt.

Dass Rem Koolhaas mit der Mies'schen Metamorphose der Niederländischen Botschaft in Berlin, deren Trajektorie ein Raumkontinuum schuf, das historische wie städtebauliche Bezüge streifte, ebenso wenig vertreten ist wie Herzog & de Meuron, die es verstehen, die Seele der Werke von Miró und Gaudí im Forum von Barcelona zu bewahren oder die eines chinesischen Gelehrtensteins im Kunst-

haus Aarau, ist bedauerlich – aber vielleicht auch symptomatisch.

Trajektorien – und Attraktoren?

Von Hilflosigkeit über Pragmatismus bis Überschätzung reicht die Palette der Reaktionsweisen in den Länderpavillons. Die Holländer befragen zum x-ten Mal den Sprawl und dokumentieren das Ausmass der in den letzten Jahrzehnten dem Meer abgerungenen Landfläche, während Israel anhand von Tel Aviv das Verhältnis zum Meer, die Angst, Land zu verlieren, reflektiert und sich daher mit dem Bau einer künstlichen Insel trägt. Deutschland inszeniert unter dem Wortungetüm «Deutschlandschaft» auf einer panoramaartigen Wand gesichtslose Agglomerationen und streut exemplarische Bauten wie Einsprengsel ein – immerhin ein Bekenntnis zur Diskrepanz zwischen «Alltagsarchitektur» und «Highlights». Grossbritannien zeigt «neun Positionen», von denen sich

Kurator Peter Cook eine Kreuzbestäubung erhofft, während man in Georgien die «Paarung» zwischen einem Ufo und Stonehenge als «Design» für den internationalen Flughafen von Tbilisi imaginiert. Italien verharrt in der Retrospektive, indem es die Meister der Moderne präsentiert, während sich Japan mit der «Manga-City» zur Kommerzialisierung bekennt und Dänemark mit seinen «zu perfekten Welten» bricht.

Davide Croff schreibt, das Ziel der Biennale sei, «die Natur der Veränderung» zu zeigen, «einige ihrer Fundamente in der Vergangenheit wieder zu entdecken und einige ihrer Versprechen für die Zukunft». Der Rückgiff ist auffällig. Auch der Schweizer Beitrag, «Globus cassus» von Christian Waldvogel (tec21, Nr. 37/04), kann den retropischen Ansatz nicht verhehlen. Es fällt einem Fritz Hallers wissenschaftlich fundiertes Projekt einer «space colony» ein, einer

«siedlung für 1000 bewohner im erdnahen planetarischen Raum», das er 1977 im Auftrag der Nasa erarbeitete.

Die Auseinandersetzung mit den drängenden städtebaulichen, sozialen und gesellschaftlichen Fragen ist nahezu inexistent – sieht man einmal vom Beitrag Belgiens ab. Mit einer Dokumentation über Kinshasa stellt es sich seiner kolonialistischen Vergangenheit in Belgisch-Kongo. Sie setzt nicht bei der materiellen Infrastruktur an, sondern beim Körper, der für die Bewohner Kinshasas das Werkzeug ihrer eigenen Entwicklung und des urbanen Raums ist. Solche Attraktoren hätte man sich mehr gewünscht. Und um die Eingangsfrage zu beantworten: Venedig ist eine Stadt mit Trajektorien avant la lettre.

Die 9. Architekturbieniale in den Giardini, im Arsenal und in der Stadt dauert bis am 7. November, Katalog 60 Euro.

holz

Basel 12–16|10|2004



Stolz auf Holz.

Die Fachmesse für Gewerbe und Industrie der Holzbearbeitung.

- Der wichtigste Treffpunkt der Schweizer Holzbranche, mit internationalen Ausstellern und allen Trends und Neuheiten auf einen Blick.
- 6. Europameisterschaften der Zimmerleute.
- Wahl des «Schreiner Nachwuchsstar 04» durch das Publikum. Täglich attraktive Publikumspreise zu gewinnen.

www.holz.ch

mch
messe schweiz